

Umgang mit der Schuld am jüdischen Volk

Wir wissen es auch aus anderen Zusammenhängen: Wo Schuld nicht bekannt wurde und ausgeräumt ist, sind Beziehungen empfindlich gestört. So kann auch Schuld am jüdischen Volk das persönliche Verhältnis zu Israel beeinträchtigen und darüber hinaus die eigene geistliche Entwicklung blockieren. Denken wir an die zunächst an Abram und dann an Jakob gerichtete Botschaft Gottes, die auch für uns Weisung bzgl. unserer Stellung zu Israel sein soll: „Und ICH will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ICH verfluchen“ (1. Mo 12, 3 und 1. Mo 27. 29).

Gerade unsere deutsche Geschichte ist eine Geschichte unfassbar großer Schuld gegenüber den Juden. Ich sage das nicht anklagend, denn ich bin mir mancher eigenen Schuld bewusst geworden und schaudere bei dem Gedanken, wozu ich womöglich als Nichtchrist fähig gewesen wäre, wenn ich in der schlimmsten Epoche deutscher Geschichte gelebt hätte. Nein, ich sage das nicht anklagend. Aber zutiefst beklagend.

Im Hinblick auf die Schuldfrage hört man immer wieder einige typische Reaktionen: „Ich war damals nicht dabei“ – „Das ist ja nun 70, 80, 90 Jahre her“ - „Diese Schuld ist doch längst vergeben“. Merkwürdig: im Hinblick auf die angebliche Kreuzigung Jesu durch Juden ist das Argument der Verjährung selten zu hören...

Und um welche Schuld geht es eigentlich? Natürlich zunächst um solche Tatsünden, wie sie im 20. Jahrhundert ihre schrecklichste Ausprägung erfahren haben durch Verfolgung, Ächtung, Schikanierung und Ermordung von über 6 Millionen Juden, gepaart mit Inbrandsetzung von mehreren Hundert Synagogen allein in Deutschland und mit der Zerstörung und Aneignung jüdischen Eigentums. Aber die Heilige Schrift zeigt uns noch andere Formen der Feindschaft gegen das jüdische Volk auf. Wir erkennen sie z.B. anhand der Gerichtsandrohungen Gottes gegen die damaligen Feinde der Israeliten.

- Da geht es um passive oder aktive Auslieferung an die Feinde (Hes 35, 5), ein feiges Nichteingreifen (Ob 11).
- Unterlassene Hilfeleistung (5. Mo 23, 5) oder nur scheinbare, halbherzige Hilfe (Hes 29, 6 f).
- Rachsucht gegen Israel (Hes 25, 12 + 14)
- Lästerung und höhnisches Reden (Zef 2, 8-10; Hes 35, 12)
- Schadenfreude (Hes 25, 3+6 f; Hes 36, 5; Klagel. 1, 7; Ps 35)
- Ja, schon Kopfschütteln über das von Gott geliebte Volk (Jer 48, 26 f)
- Mißachtung der Sonderstellung Israels (Hes 25, 8 + 11)

- Und erst recht geistlicher Besitzanspruch, die Kirche habe Israel ersetzt (Hes 26, 2 und Hes 35, 10).

So plastisch malt uns also die Bibel die verschiedenen Facetten der Schuld vor Augen,

- Israel nicht zu beachten,
- Israel nicht zu achten
- und Israel gar zu verachten.

Schuldbekennnisse einzelner Denominationen –leider erst sehr spät – sind zwar Schritte in die richtige, notwendige Richtung. Aber es bleibt die Frage. Wo stehe ich persönlich?

„Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit IHM haben, und wandeln in der Finsternis, lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht wandeln, wie ER im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, Seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde (1. Joh 1, 6 f). Schuld ist dann vergeben, wenn sie persönlich, aufrichtig und konkret vor dem HERRN Jesus bekannt und wenn die Kraft des Blutes Jesu im Glauben persönlich in Anspruch genommen wurde.

Wir dürfen den HERRN bitten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz! Prüfe mich und erkenne, wie ich´s meine! Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!“ (Ps 139, 23 f): Und dann dürfen wir wissen und die Zusage in Anspruch nehmen: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist ER treu und gerecht, dass ER uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1, 9).

Aber wie sollen wir uns nun hinsichtlich der Schuld unserer Väter verhalten? Die Frage ist ja gerade für uns Deutsche wichtig. Ich habe sie für mich meinem Erlöser vorgelegt, und ER hat mich auf einige Bibelstellen hingewiesen, die mir eine konkrete Hilfe wurden:

Nachdem das Volk der Israeliten in Abwesenheit von Mose ein Goldenes Kalb gemacht hat, wendet sich Mose mit dem Worten an Gott: „Wenn es auch ein halsstarriges Volk ist, vergib u n s aber dennoch unsere Schuld und Sünde und nimm uns als Erbe an!“ (2. Mo 34, 9).

Ähnlich stellt sich Jeremia zur Schuld seines Volkes: „In unserer Schande müssen wir daliegen, und unsere Schmach bedeckt uns! Denn wir haben gegen den HERRN, unseren Gott, gesündigt, w i r und unsere Väter, von unserer Jugend an bis auf diesen Tag“ (Jer 3, 25): „HERR, wir kennen unsere Gottlosigkeiten, die Schuld unserer Väter; denn w i r haben gegen Dich gesündigt“ (Jer 14, 20).

Entsprechendes steht bei Nehemia geschrieben: Aus der Ferne tritt er für das zerstörte Jerusalem ein und sagt, ich bete, indem „ich die Sünden der Söhne Israel bekenne, die w i r gegen Dich begangen haben. Auch ich und meines Vaters Haus, wir haben gesündigt (Neh 1, 6).

Und schließlich kann uns Daniel ein Beispiel sein, der in seiner Not, dass Jerusalem 70 Jahre in Trümmern liegen sollte, zu Gott fleht: „Ach, HERR; Du großer und furchtbarer Gott, der Bund und Güte denen bewahrt, die Ihn lieben und Seine Gebote halten! W i r haben gesündigt und haben uns vergangen und haben gottlos gehandelt, und wir haben uns aufgelehnt und sind von Deinen Geboten und von Deinen Rechtsbestimmungen abgewichen... Bei Dir, o HERR, ist die Gerechtigkeit...Bei uns ist die Beschämung des Angesichts, bei unseren Königen, unseren Obersten und unseren Vätern, weil w i r gegen Dich gesündigt haben“ (Dan 9, 4 ff). Bemerkenswert ist hier wiederum, dass Daniel sich nicht innerlich von seinem Volk davontiehlt, auch keine Gnade in der „späten Geburt“ empfindet, die Schuld nicht zu schmälern oder auf einige wenige Personen zu reduzieren sucht, die Könige und Väter aber auch nicht anklagt. Er stellt sich völlig unter die Schuld seines Volkes – und dies als der Daniel, der wegen seiner Gottwohlgefälligkeit sogar aus der Löwengrube gerettet wurde!

Auch uns steht es nicht an, das, was an unserer Staatszugehörigkeit angenehm sein mag, gern in Anspruch zu nehmen, aber das Peinliche, Schlimme auszublenden. Wir tun gut daran, für das dankbar zu sein, was unsere geistlichen Väter in unseren Denominationen an Segensspuren hinterlassen haben. Aber wir dürfen auf der anderen Seite

- nicht verschweigen
- nicht bagatellisieren
- nicht einfach als erledigt ansehen,

wo sie gerade am von Gott auserwählten Volk schuldig geworden sind!

„HERR, Du Heiliger Israels, vergib u n s Lutheranern, Methodisten, Baptisten...!“

Winfried Balke